

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_1184

LOG Titel: Amid

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

ienaber, welcher bleibt. Dieses ia ist offenbar das Relativum, und in der Bildungsbuchstabe der Participien. Der Infinitiv: manbar. Die Verba mit Gutturalem und mit quiescirenden Buchstaben haben das Eigenthümliche, daß sie als wahre Bilittera erscheinen, indem die Gutturale und die quiescirenden Buchstaben gänzlich weggeworfen werden, z. B. W wazā ausgehn, samā

hören (ohne v), zāma fasten, phara laufen (P pharra), phata öffnen (f. P). Bei der sanften Aussprache der Gutturalen und bei dem Mangel orthographischer Bildung kann dieses wenig auffallen. In der Flexion hat das Futurum nichts Auffallendes. Das Praeteritum scheint abzugehen, nämlich: 3. nabara f. nabaratj. 2. nabarch f. nabarsch. 1. nabarhūa. Im Plural werden die Genera nicht geschieden. 3. nabaru. 2. nabarātjehū. 1. nabaru. Aber die Bildung der zweiten Person durch ch ist auch im Aethiopischen. In Hinsicht auf den Geschlechtsgebrauch der Nomina hat die Sprache wenig Gewandtheit, so daß z. B. Begriffe, wie Knecht, Magd, durch den Zusatz Mann, Weib (Schlaven-Mann, Sklaven-Weib) ausgedrückt werden müssen. So enden auch alle Plurale ohne Unterschied des Geschlechts auf olj. Sonst steht man immer die den übrigen semitischen Sprachen analoge Nominalbildung durchscheinen. Bei der Declination bildet sich der Dativ durch die Präposition la, der Genitiv durch das Relativum ja *, der Accusativ eigenthümlich durch das angehängte en (etwa so, wie bei den Aramäern die Artikelform postpositiv ist). Der Genitiv steht übrigens gewöhnlich vor dem ihn regirenden Worte. Die Zahlwörter haben nur die Femininalform; ein interessanter Umstand, aus welchem man sieht, wie sehr diese in der altsemitischen Sprache vorherrschte **. Die Personalpronomina können als Substantive förmlich declinirt werden, aber es gibt auch noch Suffixa, welche den Substantiven und Verbis (zuweilen in verschiedner Form) angehängt werden, z. B. ū mich, von enē ich u. s. w. Auch die Pronomina separata, z. B. len uns, werden hart an die Verbalformen gesprochen, die durch Anhängung der Affixa auch verändert werden. Die Conjunctionen, z. B. matan auf daß, stehen oft nach dem Verbo, von welchem sie regirt werden, und es gibt mehrere, welche angehängt werden (wie das m der Hebräer), z. B. m für und, auch, que der Lateiner. Auch die Negation al erfodert dieses m nach sich, wie in dem franz. ne-pas.

Was den Sprachvorrath betrifft, so lehrt die Vergleichung des Wörterbuchs und der wenigen vorhandenen Texte, daß bei weitem die meisten Stammwörter (von 10 gewiß 8—9) sich auch in den übrigen semitischen Spra-

chen, besonders im Aethiopischen, freilich oft mit einiger Veränderung, finden, und mithin die Zahl der Idiotismen und Provinzialismen des Dialects nicht viel größer seyn dürften, als in jedem anderen. Freilich trifft dieses nun gerade die allgewöhnlichsten und häufigsten Wörter, aber der Kenner der semitischen Sprache weiß ja, daß dieses in den übrigen nicht anders ist, wenn gleich in das Aethiopische und Amharische allerdings neue africanische Wörter aufgenommen seyn mögen. Z. B. ala seyn (äthiopisch hēlo), ersu er (vielleicht das arabische allasi welcher), hand einer, wand der Mann, auch saw; größtentheils den übrigen semitischen Sprachen fremd sind die zahlreichen Partikeln. Auch griechische Wörter haben Bürgerrecht erlangt, doch gewöhnlich mit Verkrümmelungen, z. B. mestir $\mu\sigma\tau\eta\rho\iota\sigma\upsilon\varsigma$, malachos $\mu\omicron\nu\alpha\chi\omicron\varsigma$ Mönch u. dgl. mehr.

Wir fügen diesesmal die Formel und Analyse des Vaterunfers bei, um auch hieraus den Parallelismus mit den semitischen Sprachen anschaulich zu machen, während Ubelung nur 6 Worte darin als semitisch bezeichnet. Auch hier muß man indessen die Bemerkung vor Augen behalten, daß gerade die gewöhnlichsten Wörter in den Dialecten am stärksten abzuweichen pflegen. Bei der Transcription haben wir jeden amharischen Buchstaben immer nur durch Einen lateinischen ausgedrückt, und die modificirte Aussprache lieber durch ein Zeichen bemerklich gemacht *).

1. Abbātāten basamai jalach
2. Jekkaddas semech
3. Jenza-len mangestech:
4. Fakadchem jēchūen basamai endalach-dsig bamedrem
5. Sisajafen eja-elatu sāre setan
6. Badalāten meharan eñam iabadalan endā nemhēr
7. Hamansut negabā matan at tawan
8. Adhan-aned kabis nagar.

1. Abba Vater, ten unser; die Sylbe ta wird vor den Affixis eingeschoben; basamai, ganz äthiopisch, jalach contr. aus ja-alach, der du bist, von ja welcher, und ala seyn 2 Pers.

2. Jekkaddas für jetkaddas, Fut. Conj. III.

3. Jenza für iemza, von mazā kommen (m erreichen). Das m geht in mehrern Formen dieses Wortes in n über. len uns, zu uns. mangest Reich, von nagasa herrschen, wovon negus König (hebr. w Jes. 3, 12. 14, 2).

4. Fakadchem dein Wille auch, von fakād Wille (äthiop. verwandt mit f), ch dein, em auch. jēchūen, y geschehe. endalachdsig eine Partikel für: so wie, über deren Analyse selbst Ludolf ungewiß ist. Er gibt als Bestandtheile an: enda so, alach du bist,

*) Vater (Mithridates III, S. 111): „daß der Genitiv ja, verkehrt, und dieses zugleich das Relativpronomem ist, gehört keiner von jenen (semitischen) Sprachen an.“ Aber was ist hier ungewöhnliches? Der Gebrauch des Relativi zur Genitivbezeichnung findet sich im Aethiopischen, Syrischen, Chaldäischen, Vulgararabischen, Hebräischen (h w); die Form ja aber entspricht dem äthiop. za, wie hier öfter j für da steht, z. B. ja jene jach und sech dieser (h h).

**) S. mein Lehrgeb. der hebr. Sprache S. 610. 611.

*) Vater (in Mithridates III, S. 113) scheint darin gefehlt zu haben, daß er den sechsten Vocal auch am Ende der Wörter und Sylben durch e ausgedrückt hat, da er doch so wenig gelesen wird, als Schwa quiescens oder Dschesim, auch die Verdoppelung vernachlässigt hat.